

Wieso beißen Hunde – der Versuch einer wissenschaftlichen Betrachtung

Mag. Karl Weissenbacher

Leiter der Prüf- und Koordinierungsstelle für Assistenz-, Therapiebegleithunde und tierschutzqualifizierte Hundetrainer:innen; Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Wien

Hunde geraten aufgrund von Beißvorfällen immer stärker in den Fokus von Medien, der Öffentlichkeit und der Politik. Aber ist es richtig den Hund in Kritik zu nehmen, ist es nicht der/die Hundehalter:in?

Lassen Sie mich einen Blick auf die Gesetzgebung und die wissenschaftlichen Hintergründe der Hundebildung werfen.

1. Grundsätze in der Hundebildung

Die Ausbildung von Hunden hat tierschutzkonform zu erfolgen. Dabei ist jedenfalls zu berücksichtigen, dass keine Maßnahmen Verwendung finden, die gemäß §5 des TSchG vom Verbot der Tierquälerei erfasst sind.

Besonders Wert zu legen ist auf

- gutes Sozialverhalten gegenüber Menschen und Hunden
- altersgemäße Ausbildung
- rassespezifische Eigenschaften und individuelle Eigenschaften des Hundes
- Trainingsaufbau auf Grundlagen von lerntheoretischen Erkenntnissen
- Methoden der positiven Motivation

2. Wissenschaftliche Grundlagen

Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten belegen, dass positives Lernen im Allgemeinen effizienter ist, hingegen Lernen unter starkem Stress deutlich erschwert ist. So zeigt eine Studie von Schwitzgebel 1982, dass Hunde, die mit Strafe trainiert wurden, häufiger bellten, mehr Anzeichen von Stress zeigten und eine unsichere Körperhaltung hatten. Diese Ergebnisse wurden durch weitere Ergebnisse untermauert. Hiby kam in einer Studie von 2004 zu folgenden Ergebnissen;

- Hunde die ausschließlich mit Belohnung trainiert wurden zeigten den besten Gehorsam

- Hunde die ausschließlich mit Strafe erzogen wurden, zeigten den geringsten Gehorsam
- Objekte (Spielzeug) hergeben funktioniert bei Hunden, die mit Spiel darauf trainiert wurden, am besten
- „Fuß“ gehen funktioniert bei Hunden am besten, die mit Lob trainiert wurden
- nicht an Gegenständen kauen funktioniert am besten bei Hunden, die Ersatzobjekte bekommen haben
- Die Anzahl der Probleme mit dem Hund, korrelierte mit der Anzahl der Übungen, die mit Strafe trainiert wurden
- Problemverhalten kann ein Anzeichen für schlechtes Wohlbefinden des Hundes sein, da es eine Folge von Angst sein kann oder zu Angst führen kann.

3. Veraltete Ausbildungsmethoden

Die nach wie vor am häufigsten angewandten Regeln in der Hundeeziehung stammen von Beobachtungen an Wölfen in Gefangenschaft. Typische Erziehungsmethoden sind

- Alphawurf
- der Hund darf keine erhöhten Liegeplätze wie zB das Wohnzimmersofa haben
- der Hund darf nicht als erster durch eine Türe gehen, da der Rudelführer immer vorne ist
- der Hund darf nicht markieren
- über den Urin des Hundes markieren

Aus den wissenschaftlichen Untersuchungen lässt sich klar ableiten, dass Strafe das Wohlbefinden des Hundes gefährdet und keine Vorteile für das Training bzw. den Gehorsam des Hundes mit sich bringen.

4. Wissensvermittlung

Eine Wissensvermittlung an den Hundehalter führt zu einem besseren Verständnis, kann zu einer Einstellungsänderung führen und sich damit positiv auf die Mensch-Hund-Beziehung auswirken (Waiblinger et al. 2006). Dieses bessere Verständnis hat im Trainingsgeschehen positive Auswirkung durch

- eine positive soziale Interaktion mit Ausschüttung des stressreduzierenden Hormons Oxytocin
- Verlässlichkeit der Bezugsperson
- Vertrauensaufbau
- Stabile, gute Beziehung

Als Schluss ergibt sich damit für mich, dass nur eine entsprechend verbesserte Ausbildung und Schulung von Hundehalter:innen zu einer Reduktion von Beißvorfällen führen kann.